



Predigt Bruder Klaus, Patrozinium am 21. September 2025, 9.00 Uhr Sevelen

Lesungen

ERSTE Lesung Hag 1, 1–8

Im zweiten Jahr des Königs Darius erging am ersten Tag des sechsten Monats das Wort des Herrn durch den Propheten Haggái an den Statthalter von Juda, Serubbábel, den Sohn Scheáltiëls, und an den Hohepriester Jehóschua, den Sohn des Józadak: So spricht der Herr der Heerscharen: Dieses Volk sagt: Noch ist die Zeit nicht gekommen, das Haus des Herrn aufzubauen. Da erging das Wort des Herrn durch den Propheten Haggái: Ist etwa die Zeit gekommen, dass ihr in euren getäfelten Häusern wohnt, während dieses Haus in Trümmern liegt? Nun aber spricht der Herr der Heerscharen: Überlegt doch, wie es euch geht! Ihr sät viel und erntet wenig; ihr esst und werdet nicht satt; ihr trinkt, aber zum Betrinken reicht es euch nicht; ihr zieht Kleider an, aber sie halten nicht warm, und wer etwas verdient, verdient es für einen löcherigen Beutel. So spricht der Herr der Heerscharen: Überlegt also, wie es euch geht! Geht ins Gebirge, schafft Holz herbei und baut den Tempel wieder auf! Das würde mir gefallen und mich ehren, spricht der Herr.

Evangelium Lk 9, 7–9

In jener Zeit hörte der Tetrárch Herodes von allem, was durch Jesus geschah, und wusste nicht, was er davon halten sollte. Denn manche sagten: Johannes ist von den Toten auferstanden. Andere meinten: Elíja ist erschienen. Wieder andere: Einer der alten Propheten ist auferstanden. Herodes aber sagte: Johannes habe ich enthaupten lassen. Wer aber ist dieser, von dem man mir solche Dinge erzählt? Und er hatte den Wunsch, ihn zu sehen.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Diese Lesungen legen uns nahe, zu überlegen, was es für uns denn heisst, das Haus Gottes aufzubauen und wer Jesus Christus für uns ist. Damit wäre ja eigentlich alles gesagt, aber: Wie ergeht es uns mit dieser Aufgabe? Wie machen wir das, wir als Haus Gottes? Wer ist Jesus für uns? Wir erleben so viele Veränderungen in unserer Zeit und in unserer Kirche, so viele Unsicherheiten, wie es weitergeht. Wenn wir schon ein Jubiläum heute feiern, dann blicken wir gerne zurück, um zu entdecken, wie wir gut vorwärtskommen. Also schauen wir auf gestern, um auf das Morgen zu blicken. Lasst mich ein paar alte Geschichten aufwärmen, die uns etwas über Zukunft erzählen.

Mitte des 19. Jahrhunderts, 1850, war ein Herr Hagmann Gemeindepräsident in Sevelen. Zu jener Zeit gab es nur eine kleine Handvoll Katholik*innen in Sevelen, dass so lange so reformiert war. Weil ihnen der Weg nach Trübbach zu weit war, nahmen sie oft am Sonntag die Fähre, um in Vaduz den Gottesdienst zu besuchen. Die Fussgängerbrücke gab es noch nicht. In Sevelen konnte man damals finanziell keine grossen Sprünge machen. Und Herr Hagmann, selbst reformiert, sorgte dafür, dass das Ticket für die Fähre verbilligt wird. Er hat also geholfen. Ich konnte nicht herausfinden, was ihn dazu motivierte. Ich mag unserem Gemeindepräsidenten nicht sagen, dass ich gern einen direkten Fussweg zum Bahnhof entlang der Gleise hätte. Doch was ich aus dieser Episode lerne: Manchmal helfen andere aus. Wir sind da nicht allein unterwegs. Auch die Anderen tun gerne Gutes. Von Anderen zunächst mal gut zu denken, das ist eine Haltung, die nach Zukunft schmeckt.

Vor gut hundert Jahren, 1925, ging ein Familienvater von Sevelen auf Vaduz. Damals hab es nur wenige katholische Familien. Damals haben unsere Kirchen noch nicht wirklich zusammengearbeitet, daher gab es auch keinen gemeinsamen Religionsunterricht. Der Bedarf war aber da, die Sorge war da, wie die Kinder den Glauben kennenlernen. Nun ging ein Familienvater zum Pfarrer Marxer drüben in Vaduz. Er bat um Religionsunterricht für die Kinder. Und Pfarrer Marxer beginnt einmal die Woche über den Rhein zu kommen, um hier ein paar Kinder in Religion zu unterrichten. Er tut dies über recht viele Jahre hinweg. Er wird vielfältig mithelfen, dass die katholischen Christ*innen ihren Glauben hier im Ort leben können. Damals ging das ganz anders als heute. Heute fragen manche, wie lange wir diesen Unterricht noch an der öffentlichen Schule geben werden. Morgen aber wird es nach wie vor Bedarf geben, Kindern, ja wohl auch Erwachsenen zu helfen, diesen Glauben kennenzulernen. Diese Aufgabe wird uns erhalten bleiben, in welcher Form auch immer. Ich untertreibe nicht, wenn ich sage, dass es ohne diese starke Solidarität von Pfarrer Marxer diese Kirche und diese Unterweisung im Glauben nie gegeben hätte.

Über viele Jahre hinweg, ja Jahrzehnte hinweg gab es da in der Kirche Familienabende. Man hat sich getroffen, um miteinander zu spielen, zu reden, gesellig etwas Zeit miteinander zu verbringen. Das hat Junge und Alte, Zugezogene wie Alteingesessene mehr und mehr

miteinander bekannt und vertraut gemacht. Denn Kirche ist Gemeinschaft, Kirche fördert Gemeinschaft, manchmal wird es Zeit Gemeinschaft in der Kirche zu verbessern. Dass viele der Älteren gut miteinander vertraut sind, verdanken wir auch diesen Familienabenden. Und selbst wenn unsere Familien heute andere Zeitpläne haben und andere Abendgestaltungen, ringen wir etwa nicht darum, Gemeinschaft zu bilden und zu fördern, weil wir Gemeinschaft brauchen, um Glaube gemeinsam zu leben? Glaube ist ein Mannschaftssport, und für diesen Glauben pflegen wir miteinander Gemeinschaft.

Anfang des Jahres, 2025, ist hier in der Kirche ein Korb aufgetaucht. Der Korb steht vorne im Eingangsbereich, gefüllt mit Sitzkissen. Da hat jemand seinem Rücken, seinem Sitzen etwas gut tun wollen, hat die Initiative ergriffen und an andere mit dem gleichen Bedürfnis gedacht. Ich weiss bis heute nicht, wem wir diese Sitzkissen zu verdanken haben. Wochenlange habe ich eine ganz bestimmte Person in Verdacht gehabt, aber kürzlich traf ich jemanden, der eine andere Person in Verdacht hat, diesen Korb mit Sitzkissen dort platziert zu haben. Wer es war, darauf kommt es vielleicht gar nicht an. Es kommt aber darauf an, dass es Raum für solche Initiativen gibt, dass das in Ordnung ist, dass das gut und wunderbar ist, Menschen unter uns zu wissen, die einfach helfen, die hinschauen, die mittun, die dabei nicht nur an sich, sondern eben auch noch an andere denken. Wie christlich das ist!

Vor einigen Wochen fragte mich Wilhelm Sell, ob es in Ordnung ist, dass sie von der evangelisch-methodistischen Kirche zu unserem heutigen Fest hinzukommen. Ich habe mich sehr über diese Anfrage gefreut. Ich denke, das ist etwas von Kirche, wie Jesus sie sich vorstellt. Ihr seid heute hier, habt gar den eigenen Gottesdienst in der eigenen Kirche abgesagt. Damit gebt Ihr uns ein wunderbares Beispiel an ökumenischer Zusammenarbeit. Ihr legt damit Zeugnis ab für die Arbeit an der Einheit der Kirche. Das ist eine Haltung, die nach Zukunft schmeckt.

Wenn wir so in die Vergangenheit schauen, was können wir also davon gewinnen für die Zukunft? Darum geht es ja, wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken, etwas davon zu gewinnen, was uns hilft, was uns nutzt für morgen. Unsere Geschichte sagt uns, wer wir sind, wie wir sind. Geschichte erzählt von unserer Identität. Und da finden wir viel, was uns sagt, wer wir als Kirche sind, ja wie wir sein sollten: Hilfe zu erhalten, Solidarität zu erleben, Gemeinschaft aufzubauen, für andere mitdenken und initiativ zu werden, die Einheit von Kirche zu suchen – all das sind doch Erfahrungen, sind Haltungen, die uns helfen das Haus Gottes aufzubauen. Und womöglich erzählen uns auch diese Erfahrungen, diese Haltungen, wer Jesus Christus für uns ist. Er ist für uns Hilfe und Solidarität. Er ist Gemeinschaft und Initiativgeist für andere. Er ist unsere Einheit. Mit ihm blicken wir also mit Dankbarkeit zurück in unsere Geschichte, um voller Hoffnung an der Zukunft mitzuwirken.

Amen und Danke.

Hörfassung: <https://creators.spotify.com/pod/profile/soulfood1/episodes/263-von-gestern-fr-morgen-e38boar>